

DIALOG · 2 PERSONEN · EXPRESSIONISMUS

## Christian Maske und Theobald Maske: „Es ist – Gräfin.“

aus *Der Snob* (1914) von Carl Sternheim · II. Aufzug, 8. Auftritt (Ausschnitt)

Dauer: ca. 7,5 Min · Figur: m · 2 Personen · Spielalter: ca. 25–70 · Sprache: verknappte Prosa

**Situation.** Carl Sternheim, „Der Snob“, Komödie in drei Aufzügen (1914), aus dem Zyklus „Aus dem bürgerlichen Heldenleben“. Christian Maske, Sohn eines kleinen Beamten, hat sich in der Finanzwelt hochgearbeitet und soll Generaldirektor werden. Seine Eltern hat er mit Geld nach Zürich geschickt, damit ihre Herkunft ihm nicht im Weg ist. Er wirbt um Marianne, die Tochter des Grafen Palen. Nun ist sein Vater Theobald unangemeldet über die Hintertreppe gekommen, um ihm den Tod der Mutter mitzuteilen. Christian hat sich eben einen schwarzen Anzug angezogen.

*(Christian Maskes Salon. Sein Vater Theobald ist unangemeldet über die Hintertreppe gekommen, um ihm den Tod der Mutter mitzuteilen. Christian hat sich eben einen schwarzen Anzug angezogen.)*

### CHRISTIAN

Welch trostlose Verkettung der Umstände. Heute hättest du bei dir zu Haus das Telegramm gefunden, das euch zu den glücklichsten Eröffnungen herrief.

### THEOBALD

Du hast uns telegraphiert?

### CHRISTIAN

Ich erwartete euch mit Ungeduld.

### THEOBALD

Was ist hier Wichtiges vorgefallen?

### CHRISTIAN

Kamst du einige Stunden später, du hättest deinen Sohn verlobt gefunden.

### THEOBALD

Schau! Ist das Mädchen hübsch?

### CHRISTIAN

Es ist – Gräfin.

### THEOBALD

Christian! Wo hast du den Mut her?

### CHRISTIAN

Gehört Mut dazu?

### THEOBALD

Jeder aus seiner Haut; denke ich aber, du steckst ein

wenig in meiner – da hast du ja einen tollen Satz gemacht.

**CHRISTIAN**

Über uns fort, Vater.

**THEOBALD**

Es ist unheimlich. Und jene?

**CHRISTIAN**

Das ist alles, was du mir dazu sagst?

**THEOBALD**

Aus meiner Natur ist es wie ein Knalleffekt!

**CHRISTIAN**

In einer ganz natürlichen Entwicklung eine logische Folge.

**THEOBALD**

Ein subalterner Beamter ich, deine Mutter  
Schneiderstochter – es hat etwas von einer Gewalttat an  
sich. Und der Vater Graf, die ganze Verwandtschaft –  
Junge, du bist verrückt!

**CHRISTIAN**

Was heißt der Unsinn?

**THEOBALD**

Das ist doch toller als alle Komödien der Welt. Da machst  
du einen ja lächerlich. Kennst du denn gar keine  
Rücksichten mehr? Einen Grafen habe ich überhaupt noch  
nicht bei Leibe gesehen. Kann man denn nicht zu dir  
kommen, ohne dass du das Unterste zuoberst kehrst? Ich  
sage doch! Ein Subalterner in Pension.

**CHRISTIAN**

Das ist Larifari.

**THEOBALD**

Ein Unglück ist es! Wie wagst du eigentlich, mir das  
anzutun? Mit Fingern müssen die Leute auf mich zeigen.

**CHRISTIAN**

*(Betreten.)*

Aber ...

**THEOBALD**

Die Seyfferts! Schon deine Mutter war eine überspannte  
Person. Ich werde närrisch. Habe ich mich doch nicht so,  
als du damals die Sperenzien mit uns machtest, über den  
Tod meiner Frau habe ich mich nicht so aufgeregt.

**CHRISTIAN**

Aber Vater ...

**THEOBALD**

*(Immer erregter.)*

Die Maus mit der Giraffe willst du verkuppeln, Seiltänzerstücke machen, ins Anomalische steigst du ja! Deine Mutter stirbt mir mit sechzig Jahren, ich bin sie gewöhnt, mir war's ein Schlag, aber schließlich flüchtet man in die Natur der Sache. Maskes aber, hier dieser gewisse, allenthalben genau bekannte Theobald und eine ganze Grafenfamilie! Es ist um den Verstand zu verlieren.

*(Christian hat in Resignation das Florett genommen.)*

**THEOBALD**

*(Ganz außer sich.)*

Willst du mich morden? Besser bleibe ich ein normaler Beamter hier auf dem Platz, als dass ich der allgemeinen Belustigung zum Opfer falle. Hast du denn aus der Jugend keine Erinnerung mehr? An unsere Stübchen und den Kanarienvogel; nicht wie wir über den Graben schlurften, und du an unserer Seite den Herrn Kanzleirat ehrfürchtig grüßen musstest? Was aber kann ein Kanzleirat gegen einen Grafen.

**CHRISTIAN**

*(Ängstlich.)*

Hör mir doch zu ...

**THEOBALD**

Und wer sind wir erst auf der Stufenleiter? Dass ich nicht närrisch werde!

**CHRISTIAN**

Mir ist deine furchtbare Aufregung unverständlich.

**THEOBALD**

Und die Folgen? Ist dir von unmittelbaren, verhängnisvollen Folgen nichts eingefallen, die jedes Kind sieht? Als du uns beide alte Leute in die Fremde schicktest, schäumte ich vor Wut; allmählich aber sah ich mit Luisens Hilfe eine zwar grausame Vernunft darin, den höheren Sinn des Handels für dich, wenn auch nicht für mich. Und da du es sonst an nichts fehlen, den anderen Teil leben ließest, kam ich zur Ruhe. *(Er springt auf)* Und jetzt wagst du solchen ...

**CHRISTIAN**

Ich unterbreche dich. Sogar ehe an diese Heirat zu denken

war, überwältigte mich ein Begehren, das vom Augenblick unserer Trennung an in mir immer stärker geworden ist. Von nun an dachte ich mit euch, da es anders beschlossen ist, mit dir sehr innig gemeinschaftlich zu leben. Ich wollte dich bitten, deinen Wohnsitz überhaupt hierher zu verlegen.

**THEOBALD**

*(Fällt in einen Stuhl.)*

Das ist klassisch!

**CHRISTIAN**

Du ...

**THEOBALD**

Nicht dein Ernst?

**CHRISTIAN**

Völlig. Ich konnte diesen Grad der Abneigung deinerseits nicht voraussehen.

**THEOBALD**

Dein Ernst?!

**CHRISTIAN**

Ich begreife nicht.

**THEOBALD**

*(Auf ihn zu.)*

Wie?

**CHRISTIAN**

*(Weicht unwillkürlich zurück.)*

Begreife nicht ...

**THEOBALD**

Immer noch nicht?

**CHRISTIAN**

Das heißt, verstehe wohl, was du meinst. Halte aber dein Bedenken für übertrieben ... teilweise.

**THEOBALD**

Übertrieben?

**CHRISTIAN**

Andererseits ...

**THEOBALD**

Übertrieben?!

**CHRISTIAN***(Eingeschüchtert.)*

Natürlich andererseits – wenn wirklich – natürlich. Mein Gott, müsste man eben auf seinen Lieblingswunsch verzichten – schweren Herzens. Auf deiner Teilnahme an der Hochzeit bestehe ich aber unter allen Umständen.

**THEOBALD**

Darauf noch die Antwort: Entweder du machst diesen Vorschlag unbefangen nur so hin, dann bemerke ich: deinen Vater als Clown bei diesem Witz mitwirken sehn zu wollen, ist Unsittlichkeit. Mit einer Gräfin am Arm in meiner Aufmachung durch die Kirche Spießruten zu laufen, später als Mann aus dem Volk lächerlich bei Tisch zu sitzen ...

**CHRISTIAN**

Vater!

**THEOBALD**

Danke. Oder du willst an mir niedrige Rache dafür nehmen, dass ich dich in deiner Jugend meine väterliche Gewalt fühlen ließ, indem du jetzt vor aller Welt mein Selbstgefühl demütigst; vielleicht aber soll diese Einladung gar ein Pflaster für Mutters Tod sein. Nein, Christian, um Gottes willen nicht! Tu für mich, was du bisher getan, und ich bin zufrieden, und willst du mehr, so überlege noch einmal gründlich, was du vorhast. In jedem Falle aber musst du mich als eine bestimmte Größe in deinem Lebensplan einstellen: einer, der mit solchen Sachen nichts zu tun hat, dich aber unter keinen Umständen, nicht im Geringsten molestiert. Darum bin ich vorhin die Hintertreppe heraufgekommen. Und nun will ich mir nur noch etwas Garderobe kaufen.

**CHRISTIAN**

Mein Schneider, meine Lieferanten selbstverständlich ...

**THEOBALD**

Die sind auf unsereinen nicht eingerichtet. Ich habe andere Quellen. Und abends reise ich heim.

*(Er nimmt Hut und Stock.)***CHRISTIAN***(Ängstlich.)*

Ein paar Tage solltest du wenigstens bleiben.

**THEOBALD**

Ich sollte nicht! Lass doch den Firlefanzen. Warum sprichst du überhaupt nicht in dem alten vernünftigen Ton mit mir?

Ungesehen verschwinde ich auf dem Wege, auf dem ich kam,  
brauchst mich nicht zu bringen. In der nächsten besten  
Kneipe esse ich etwas. Und kommst du mal vorbei, ihr Grab  
zu sehen, soll's mich freuen. Bist, von diesem Unsinn  
abgesehen, sonst ein guter Kerl; lässt einen leben.